

Gründer MSB Mei 71

sollte auch die zu erarbeitende Studentenschaftssatzung Rechnung tragen in der Form, daß Fachschaften und FASten Organe der Studentenschaft werden und die Fachschaftskonferenz Beschlußkompetenz für den Haushalt der Fachschaft erhält. Diese institutionelle Stärkung der verfaßten Studentenschaft als Körperschaft des öffentlichen Rechts ist notwendiger Bestandteil des Kampfes gegen die Tendenzen zur Zerschlagung der verfaßten Studentenschaft und der Absprechung des politischen Mandats ihrer gewählten Vertreter (siehe Westberlin, Baden-Württemberg – Hochschulrahmengesetz). Darüber hinaus muß die Arbeit der Fachschaftskonferenz, des FASa und der Gremien auf FBEbene immer mit der Politik der fortschrittlichen Demokraten und Sozialisten in den zentralen hochschulpolitischen Gremien, Rat, Konvent und Ständigen Ausschüssen, koordiniert werden.

4. Von hierher bestimmt sich auch die Notwendigkeit der Verbindung unmittelbar fachspezifischer Arbeit einerseits und auf die Berufsperspektive bezogene Kooperation andererseits, die von SPARTAKUS zusammen mit anderen sich konstituierenden demokratischen und sozialistischen Hochschulgruppen wie SHB, GAG, etc. zu leisten ist. Damit diese Arbeit nicht zu Fachborniertheit oder Akademismus verkommt, noch ständische Privilegien zu erhalten sucht, ist es notwendig, den Kampf gewerkschaftlich zu orientieren, der an den unmittelbaren Interessen der Studenten ansetzt und seine politische Bestimmtheit durch die Ausrichtung des Kampfes für Wissenschaft und Ausbildung auf die Interessen der Lohnabhängigen gewinnt. Wichtigste Forderung ist deshalb: Öffentlichkeit und Demokratisierung der Bildungsplanungsinstitutionen durch Mitbestimmung aller am Ausbildungs- und Wissenschaftsprozess Beteiligten und der Gewerkschaften. Mitbestimmung und Demokratisierung der Fachhochschule ist nur in dem Maße realisierbar, wie es gelingt, im solidarischen Kampf mit den Organisationen der Arbeiterklasse die Mitbestimmung in allen gesellschaftlichen Bereichen zu verwirklichen.

Holger Geißelbrecht, Hamburg
An der Seite der Arbeiterklasse

Ich spreche über einige Aspekte unseres Kampfes an der Fachhochschule.

Genossinnen und Genossen, der grundsätzliche Zusammenhang von ökonomischem, ideologischem und politischem Kampf ist uns klar. Prinzipiell gilt, daß wir im politischen und im Kampf gegen die bürgerliche Ideologie an den Erfahrungen anknüpfen müssen, die die Studenten im Kampf um materielle und soziale Sicherung in der augenblicklichen, aber auch in der zukünftigen Existenz als Lohn-

abhängige gewonnen haben. Genauso falsch wie die rein ökonomische Auffassung vom Klassenkampf ist also die vom ökonomischen Kampf der Studenten abgehobene abstrakte Propagierung politischer Ziele und sozialistischer Theorie. Diese prinzipielle Einsicht allein kann uns aber solange nicht als praktische Handlungsweisung dienen, wie wir nicht konkret untersucht haben, wie die soziale Stellung der verschiedenen Teile der Studentenschaft denn nun tatsächlich aussieht. Gerade die Notwendigkeit des einheitlichen antimonopolistischen Kampfes erfordert zur Heranführung verschiedener Teile der Studentenschaft an antimonopolistische Positionen auch verschiedene Wege. Konkret: es genügt nicht, vds-Anträge des SPARTAKUS für die SVI-MV so umzuformulieren, daß praktisch nur die Begriffe Uni und FHS, evtl. einige Fremdworte, ausgetauscht werden. Ich denke da an „Marx an die Uni“. Ich werde das später noch begründen.

Form und Inhalt des ökonomischen Kampfes und die Verbindung von ökonomischem, ideologischem und politischem Kampf stellen sich an Uni und Fachhochschule unterschiedlich dar. Wobei diese Differenzierung noch nicht genau genug ist. Wenn ich hier von Fachhochschulstudenten spreche, meine ich konkret Ingenieur- und Seefahrtschüler, außerdem Studenten der Hauswirtschafts- und Textilschulen. Die Lage dieser Fachhochschüler wird im Gegensatz zu der der Uni-Studenten durch folgende Merkmale bestimmt:

1. Ein größerer Teil stammt aus proletarischem Elternhaus.
2. Der allergrößte Teil der Fachhochschüler hat bereits eine Berufsausbildung und z. T. mehrjährige Berufspraxis hinter sich.
3. Ihr Studium ist objektiv und subjektiv auf ein bestimmtes Berufsziel ausgerichtet. Fachhochschüler sind Aufstiegsstudenten mit einer festen, wenn auch meistens falschen beruflichen Zielprojektion. Das Studium ist klar als Berufsvorbereitung erkennbar.
4. Sie werden zum **allergrößten Teil nach dem Studium lohnabhängig und produktiv tätig sein**: im Gegensatz zu potentiellen Kleinbürgern, wie Jura- und Medizinstudenten. Das müßte hier natürlich noch näher differenziert werden.

Aus dieser Position leiten sich andere Formen und andere Inhalte des gemeinsamen Kampfes mit der Arbeiterklasse und ihren gewerkschaftlichen Organisationen ab. Die Hauptform dieses gemeinsamen Kampfes ist natürlich das Bündnis der Arbeiterklasse mit den Studenten; die entsprechenden Parolen dafür heißen: „Stärkt den Einfluß der Arbeiterklasse und ihrer Organisationen an den Hochschulen“ und „Kampf an der Seite der Arbeiterklasse“. Daher wäre es rückschrittlich, wenn wir als SPARTAKISTEN in den Bereichen, in denen es schon möglich ist, nicht eine engere Form der Zusammenarbeit einleiteten und unterstützten, nämlich die Aktionseinheit mit der Arbeiterklasse. Ob Studenten überhaupt zur Arbeiterklasse gehören

können oder aufgrund ihrer studentischen Privilegien nur Bündnispartner sein können, kann ich hier nicht klären. Prinzipielles haben dazu die Genossen Strawe und Willi Gerns in den Arbeitsunterlagen gebracht. Aber die Erfahrungen aus den tatsächlich stattfindenden Klassenkämpfen zeigen, daß sich ansatzweise eine Aktionseinheit herstellen läßt. Dazu möchte ich auf die Erfahrungen der Seefahrtstudenten verweisen, die Ende letzten Jahres eine nicht unwichtige Rolle in den Tarifverhandlungen der Seeleute gespielt haben. Die Forderung der Seeleute nach:

- Anhebung der Grundheuer für alle Besatzungsmitglieder auf mindestens 220 DM, um mindestens aber 15 Prozent, und
- Einzelüberstundenbezahlung für alle, sowie nach
- Realisierung der 5-Tage-Woche

waren auch die Forderungen der Seefahrtsschüler. Denn entweder hätten sie spätestens in wenigen Semestern oder schon früher in der zwischenzeitlichen Fahrtzeit, wie etwa Ferienarbeit, gemerkt, ob diese Forderungen durchgesetzt wurden oder nicht. Daher das gemeinsame Interesse und daher die Aktionseinheit. Ich will das anhand einiger Stellen aus dem Streikbericht der Seefahrtsschüler belegen.

In Hamburg bildete sich die „Aktionsgemeinschaft Tarifbewegung Seeleute“ ATS, bestehend aus Seefahrtstudenten und Seeleuten aus den Hamburger Seemannsheimen. Am 9. 12. letzten Jahres beginnt die zweite Schlichtungsrunde. Die Fronten verhärten sich, die Seeleute aus den Hamburger Seemannsheimen gehen mit einem Transparent durch die Hamburger Innenstadt; sie schließen sich zusammen mit Hamburger Seefahrtstudenten und Studenten der Schiffingenieurschule, um in einer großangelegten Hafeninformation ihre Kollegen zu informieren. Donnerstag, 10. Dezember: Warnstreiks und eine Resolution, die einen gewerkschaftlichen Streik, wenn notwendig, aktiv unterstützt. Die „Aktionsgemeinschaft Tarifbewegung Seeleute“ informiert die Besatzungen aller im Hafen liegenden Schiffe, motorisierte Gruppen fahren von Schiff zu Schiff. Noch am gleichen Nachmittag erfahren die Seeleute in Bremer Häfen von den Ereignissen in Hamburg. Die Studentenschaften der Seefahrtsschulen in Bremerhaven, Lübeck und Elbe werden informiert, ebenso ihre Kollegen in den Schiffingenieurschulen in Bremen.

Freitag, 11. Dezember: Der Funke des Protests springt auf Bremen über. Die Studentenschaft der Hochschule für Nautik in Bremen beschließt auf einer Vollversammlung den Abbruch des Unterrichtsbetriebes. 200 Studenten des Seefahrtbetriebes informieren ihre Kollegen an Bord. Um 15.00 Uhr versammeln sich die Besatzungen von insgesamt 11 Schiffen und beschließen die Unterstützung der gewerkschaftlichen Forderungen und einen 24stündigen Warnstreik; der erste nach über 30 Jahren.

Nachrichten aus allen deutschen Seehäfen treffen in Hamburg ein: in Bremen wieder Hafeninformation durch die Studentenschaft; Betriebsversammlungen und Resolutionen; in Bremerhaven gemeinsame Vollversammlungen von Seefahrtstudenten und Seeingenieurstudenten; danach Betriebsversammlung von 300 Seeleuten im Hafen; eine Protestentschließung wird nach Hamburg telegraphiert; die Lübecker Studentenschaft informiert am Hafen und am Nord-Ostseekanal; die Elstweder Studenten besuchen die Unterweserhäfen.

Das war nur eine kurze Passage aus der Streikchronik; und jetzt ein Aufruf des SVDS, des Studentenverbandes Deutscher Seefahrtsschüler zu dieser Aktionseinheit:

Er schreibt an die Studenten: „Diese Aktionseinheit muß erhalten bleiben. Darum organisiert Euch in den Gewerkschaften! Arbeitet in den offenen Gewerkschaftskreisen in den Schulen. Bildet Informationseinheiten in den Seefahrtsheimen! Unterstützt das „Projekt Info Seemannsfahrt“ im SVDS, um das Monopol der Information der Reeder zu brechen.“

Die Streikforderungen wurden zum allergrößten Teil durch das einheitliche und entschlossene Vorgehen durchgesetzt. Das bedeutet für die Seefahrtsschüler aber nicht, daß der Kampf gegen die Reeder schon zu Ende ist. Der eingeschlagene Kurs wird weitergeführt: Bildung einer studentischen, gewerkschaftlichen Interessenvertretung = Fachbereichs-Asta; Kritik der Ausbildungsinhalte und alternative Seminare; weitere Verankerung in den Gewerkschaften durch eine ÖTV-Gruppe. Das heißt Fortführung des Massenkampfes der Seefahrtsschüler in engem Zusammenhang mit den Organisationen der Arbeiterklasse, mit den Gewerkschaften und mit der DKP. Das heißt aber auch – und sonst bleibt es eben nur beim ökonomischen Kampf – Aufbau einer starken SPARTAKUS-Fachbereichs-Gruppe und Mobilisierungsschulung für Sympathisanten, die durch den ökonomischen Kampf aktiviert werden.

Ich möchte nur noch ganz kurz und stichwortartig am Beispiel der Hamburger Ingenieurschulstudenten die wichtigsten Ziele und Formen der Zusammenarbeit mit Gewerkschaften aufzeigen:

1. Kontakt mit Kollegen aus der Praxis; und zwar über die Einzelgewerkschaften (bei uns IGN). Von der Untersuchung der Berufspraxis her geschieht die Ableitung einer fortschrittlichen Studienreform im Interesse der arbeitenden Bevölkerung. Aus der Studiensituation allein können wir sie nicht ableiten.

2. Gewerkschaftliche Orientierung der Studenten. Fachhochschüler sind bereits während ihres Studiums in weit größerem Maße gewerkschaftlich organisiert. Dies gewährleistet sehr viel besser die Wahrnehmung der Interessen der Arbeiterklasse auch am Studienplatz durch ihre Organisationen. Wir haben deshalb vor, in der Ingenieur-

schule im Zusammenhang mit den Studentenparlamentswahlen eine IG-Metall-Informationswoche zu veranstalten.

3. Aufbau einer gewerkschaftlichen Interessenvertretung der Studenten. Im Zusammenhang mit der sozialen Absicherung wurde das hier bereits ausgeführt. AStA und Fachschaften sind keine Studentengewerkschaften. So verstanden wären sie nämlich selbständige oder selbst-ständige Organisationen. Vielmehr sollten sie eng mit dem DGB zusammenarbeiten. Wichtige Punkte dabei sind: Unterstützung der Gewerkschaften im Hochschulbetrieb (z. B. bei numerus-clausus-Aktionen, bei Aktionen zum Assistentenmangel, Raummangel, usw.) und Zusammenarbeit mit gewerkschaftlich organisierten Dozenten, Assistenten und weiteren Beschäftigten. Auch das läuft bei uns an.
4. Stärkung des Einflusses der Gewerkschaften in der Fachhochschule. Durch Vertretung in den Gremien und Vorträgen von Gewerkschaftlern, allerdings integriert in den offiziellen Unterricht.
5. Mithilfe bei der Organisation der Hamburger technischen Angestellten im Fachausschuß „Konstruktion und Entwicklung“ der IG Metall.

Das waren 5 Punkte. Dazu zwei Probleme:

1. Die Frage der Verallgemeinerung unserer Erfahrungen auf andere Fachhochschulen und Hochschulen. Bestehen ähnliche Perspektiven bei den Pädagogen, die ja auch schon ein 6semestriges Kurzstudium haben, oder in math.-nat.-Fachbereichen? Wir müssen doch hier die Entwicklung sehen, daß die Fachhochschule ein Modellfall für das Kurzstudium an der Uni ist. Welche Konsequenzen ergeben sich also daraus? Und in diesem Zusammenhang noch einmal zur Forderung „Marx an die Fachhochschule!“ Ich glaube es ist wohl klar geworden, daß wir den Fachhochschulern nachweisen müssen, wie die Ausbildungsinhalte direkt gegen ihre eigenen Interessen als spätere Lohnabhängige gerichtet sind und daß es ihr objektives Interesse ist, diese zu verändern. Beispielsweise durch Seminare und Studienarbeiten über die spätere Berufspraxis. Dafür kämpfen wir und das wird teilweise schon durchgesetzt. Wir müssen Spartakisten ansetzen, um den Klassencharakter der Ausbildung zu erklären und den Kommilitonen die Notwendigkeit des Studiums des wissenschaftlichen Sozialismus und die Integration dieser Studieninhalte in den Unterricht abzuleiten. Dieser Vermittlungsschritt fehlt allerdings noch. Die Forderung „Marx an die Fachhochschule“ bleibt oft abstrakt und wird nicht im Zusammenhang mit der Vertretung eigener Interessen verstanden.

2. Die ganze Arbeit mit und in den Gewerkschaften bleibt Handwerkerlei, wenn wir im SPARTAKUS nicht die Stellung und die Entwicklung der Rolle der technischen Angestellten im Zusammenhang mit der objektiven Veränderung ihrer Situation – Stichwort: „Dequalifizierung durch Büro-rationalisierung“ – und im Zusammenhang mit

der umfassenden antimonopolistischen Strategie theoretisch untersuchen. Gerade im gewerkschaftlichen Kampf hat unsere ideologische Qualifikation eine große Bedeutung. Wer in Gewerkschaften arbeitet weiß, was Trotzlisten und andere Reformisten da veranstalten. Wir leiten daraus die Forderung nach systematischer Schulungsarbeit über Probleme der technischen Intelligenz ab, nach zentralen theoretischen Konferenzen darüber und zentralen Diskussionen über unsere Praxis an der Fachhochschule, theoretische Diskussionen aber nicht, um endlose Auseinandersetzungen über produktive und unproduktive Arbeit zu führen, sondern weil wir beim derzeitigen Stand unserer Arbeit konkrete Handlungsanleitungen brauchen. Diesen Prozeß einzuleiten und zu unterstützen ist ja wohl auch eine Hauptaufgabe des zu wählenden Bundesvorstandes und des Sekretariats.

Präsidium:

Ein Telegramm der Vereinigung Irakischer Studenten in der BRD: „Herzliche Glückwünsche zur Gründung Eures Verbandes, wünschen viel Erfolg und hoffen auf beste Zusammenarbeit – Vereinigung Irakischer Studenten in der BRD.“

Manfred Bauer, Hamburg Die Situation im SVI

Genossinnen und Genossen, ich möchte ein paar kurze Bemerkungen machen zur Lage im SVI, dem studentischen Dachverband für die Ingenieurschulen und höheren Fachschulen und die aus dieser Lage entstehenden Hauptaufgaben für den SPARTAKUS in allernächster Zeit angeben. Um die Problematik zu verdeutlichen, möchte ich auf die für uns interessanteste Bewegung, die sich im Ingenieurschulbereich abgespielt hat, nämlich die Anerkennung im EWG-Rahmen, kurz eingehen. Diese Bewegung ist ähnlich wie die Bewegung an den Universitäten Ausdruck und Resultat der wissenschaftlich-technischen Revolution und der Notwendigkeit für die Monopole, eine sprunghafte Erweiterung des Sektors der geistigen Arbeit, der Forschung und Entwicklung, die verstärkte Ausbildung wissenschaftlich-technischer Intelligenz, vorzunehmen. Im Widerspruch dazu steht jedoch die augenblickliche Lage des gesamten Ausbildungsbereichs, die Zersplitterung von Fachschulen und höheren Fachschulen usw. So ist aber nicht nur die räumliche Situation, die Frage der Ausbildungskapazitäten, für die Konzerne ein Hindernis, sondern auch die inhaltliche Ausrichtung